

Mediendossier

## **Le sommeil d'or**

Davy Chou, Kambodscha 2012



### **VERLEIH**

trigon-film  
Limmatauweg 9  
5408 Ennetbaden  
Tel. 056 430 12 30  
[www.trigon-film.org](http://www.trigon-film.org)

### **MEDIENKONTAKT**

Tel. 056 430 12 35  
[medien@trigon-film.org](mailto:medien@trigon-film.org)

### **BILDMATERIAL**

[www.trigon-film.org](http://www.trigon-film.org)

## **MITWIRKENDE**

Regie	Davy Chou
Drehbuch	Davy Chou
Kamera	Thomas Favel
Schnitt	Laurent Leveneur
Musik	Jérôme Harré
Ton	Vincent Villa
Ausstattung	Tith Kanitha
Kostüme	Sanja Džeba
Produktion	Vicky Films
Produzent	Jacky Goldberg
Koproduzenten	Rithy Panh, Denis Cougnaud, Guillaume Orignac
Land	Kambodscha
Jahr	2012
Dauer	100 Minuten
Sprache/UT	Khmer/Französisch, d/f

## **FESTIVALS**

Teilnahme an über dreissig Festivals, darunter:

Berlinale: Forum des Jungen Films

Cinemanila: Best Asean Film

## **KURZINHALT**

Kambodscha ist zu einem beliebten Reiseziel geworden. In den 1970er Jahren herrschte hier ein Terrorregime, das die Bevölkerung dezimierte und die Kultur zerstörte. Vor der Roten Khmer blühte im Land des Mekong eine grosse Filmkultur. Davy Chou sucht ihre übriggebliebenen Spuren und gestaltet eine Liebeserklärung ans Kino und eine Ode an die Erinnerung.

## **KOMMENTAR**

Davy Chou wurde 1983 in Paris geboren. Seine Eltern waren vor den Roten Khmer geflüchtet. Davy kennt Kambodscha nur vom Hörensagen, von den Erinnerungen seiner Eltern. Sie erzählen ihm oft von seinem Grossvater, der einer der grössten Filmproduzenten während des Goldenen Zeitalters des kambodschanischen Kinos war. 2008 reist Davy Chou nach Phnom Penh um zu retten, was von den rund 400 zwischen 1960 und 1975 produzierten Filmen geblieben ist. Er findet beinahe nichts, ein paar Bilder, Musikkassetten und eine Handvoll überlebende Zeugen.

Wie soll man einen Film ohne Bilder drehen, das Paradox schlechthin? Wie soll man Filme anklingen lassen, wenn man sie nicht mal gesehen hat und sicherlich auch nie sehen wird? Wie den Zuschauenden dafür interessieren, der in derselben Situation ist? Vielleicht, indem man sich auf die Essenz des Kinos als Kunstform zurückbesinnt, das heisst auf die Fähigkeit, Menschen dazu zu bringen, im Kopf ihre eigenen Bilder entstehen zu lassen. Genau das ist Davy Chou oder den wenigen Überlebenden, die er gefunden hat, gelungen. Sie waren Produzenten, Filmemacher, Schauspielerinnen und haben die Erinnerung an die üppige Epoche bewahrt. Ihre Beredtheit besorgt den Rest: Ihre Worte bevölkern die heute leeren Stätten, wo sie einst arbeiteten oder wo das Herz der Siebenten Kunst in Kambodscha schlug. Chou findet auch Statisten, einige wohnen noch heute in den verlassenen Studios. Eine ehemalige Filmdiva, Dy Saveth, lädt uns ein in eine Art Pantheon, der allen Schauspielern, Filmemachern und Produzenten gewidmet ist, die sie gekannt hat. Ihre Wände sind bedeckt mit deren Fotos, „gegen das Vergessen“, sagt sie mit bewegter Stimme.

Der alte Filmemacher Ly Bun Yim wird nicht müde uns stolz und ausführlich von seinen Kassenschlagern zu berichten, die alles andere in den Schatten stellten, bevor die Rote Khmer auftauchte. Er wiederholt sich ab und zu, berührt uns aber am Ende mit der herzhaften Beschreibung einer memorablen Kampfszene - vor der Kulisse des Sonnenuntergangs. Plötzlich unterbricht er sich selbst und sagt, mit etwas Humor und etwas Bitterkeit: Ich schweige nun, sonst bekommt ihr nur Lust, den Film zu sehen, den es nicht mehr gibt.“ Einige Filmliebhaber konnten trotz allem Ausschnitte aufstöbern, die sie nun auf Youtube veröffentlichen. Sie sind zwar in einem erbärmlichen Zustand, einige von müden VHS-Kassetten gezogen oder von VCD (Video-CD) mit einer weniger als mittelmässigen Qualität. Regisseur Tea Lin Koun hatte auch einige unter den Arm genommen, als er nach Kanada flüchtete, wo er noch heute lebt. Davy Chou träumt jetzt von einer Restauration. Am Ende des Films zeigt er uns ein paar Ausschnitte, banale Liebesgeschichten, begleitet von süsser Musik, von der man erfährt, dass sie heute in Karaoke-Lokalen in Phnom Penh durchschlagenden Erfolg genießt. Lokale notabene, die sich in den früheren Kinosälen eingeknistet haben.

Im Endeffekt sind wohl nur wenige der 400 in jener Zeit entstandenen Filme von filmhistorischem Interesse. Doch das spielt keine Rolle. Das populäre Kino, das Prinz Norodom Sihanouk, Kambodschas König vor der Diktatur Lon Nol und seinerseits Filmemacher, anstrebte, hat einen grossen Verdienst. Jenen nämlich, dem kambodschanischen Volk die Möglichkeit zu geben Filme zu sehen, deren Geschichte zu ihrer Kultur gehörten. Mit seiner Entstaubungsarbeit bewegt sich Davy Chou auf einer ähnlichen Linie wie Rithy Panh, der nach wie vor daran arbeitet, die Geister jenes unsäglichen Dramas unter dem Joch der Roten Khmer zu vertreiben. Es wird kein Zufall sein, dass seine Produktionsfirma Les Films Bophana sich an der Produktion von *Le sommeil d'or* beteiligt hat.

### **REGISSEUR David Chou**

Davy Chou ist ein franko-kambodschanischer Filmemacher und wurde 1983 geboren. Sein erster Kurzfilm stammt aus dem Jahr 2006 und ist eine Hommage an den Kurzfilm *The Big Shave* von Martin Scorsese. Sein zweiter Kurzfilm, *Expired*, entstand auf seiner ersten Kambodscha-Reise 2008. Ein Jahr später organisierte Davy Chou in Phnom Penh einen Videoworkshop mit 4 Schulen und 60 SchülerInnen, woraus der Kollektivfilm *Twin Diamonds* hervorging.

Enkel von Van Chann, einem der wichtigsten Filmproduzenten in den 60er Jahren, kuratiert er im Oktober 2009 „Golden Reawakening“, eine Festivalsausstellung rund um das Goldene Zeitalter des kambodschanischen Kinos in den 60er und 70er Jahren. Er ist auch der führende Kopf von *Kon Khmer Koun Khmer*, eines Kollektivfilms von StudentInnen und jungen kambodschanischen Künstlern. *Le sommeil d'or*, sein erster Dokumentarfilm, erzählt von der Geburtsstunde des kambodschanischen Kinos in den 60er Jahren und seiner brutalen Vernichtung durch die Roten Khmer 1975. Der Film lief im Forum an der Berlinale und an über dreissig weiteren Festivals, darunter Busan, Belfort, San Francisco, Hongkong, Sydney, Mailand, Rio de Janeiro, Tokyo.

Davy Chou entwickelt derzeit das Drehbuch zu seinem ersten Spielfilm *Eternal Feelings*.

## **DIE PORTRÄTIERTEN**

### **LY BUN YIM**

Ly Bun Yim war in jener Zeit einer der drei grössten kambodschanischen Filmemacher. Seine Filme kennen alle, und seine Spezialeffekte waren jedes Mal ein Ereignis. Mit seinem Bruder führte er das Kino Hemakcheat, das man im Film als heruntergekommenes, besetztes Haus sieht.

Obwohl praktisch all seine Filme verloren gegangen sind, allen voran der berühmte *Hippocampe*, sein wohl grösstes Werk, scheint er nie von Bedauern oder Bitterkeit übermannt. Ein Regisseur, der nie aufgehört hat, Filme in seinem Kopf zu machen und dessen aussergewöhnliche Erzählfkraft einen glauben macht, er hätte sie am Vortrag gedreht; er lässt sie aufleben als wären sie nie verschwunden.

### **DY SAVETH**

Dy Saveth bringt etwas Glamour in den Film, hat aber auch eine stark nostalgische Seite. Auch wenn sie behauptet, in der Gegenwart verankert zu sein mit den SchülerInnen, die jeden Tag zu ihr kommen, lebt sie inmitten von Erinnerungen. Das zeigt sich in erster Linie in den unzähligen Fotos, die ihre Räume tapezieren.

Dy Saveth ist vor allem eine Überlebende jenes Kinos und eine nachdenkliche Figur. Sie ist der Zement dieses kollektiven Gedächtnisses und existiert durch den verbindenden Blick aller.

### **YVON HEM**

Yvon Hem war dem Projekt gegenüber sehr skeptisch eingestellt, wiederholte immer wieder, dass dies alles der Vergangenheit angehöre. Tatsache ist, dass diese Geschichte doppelt schmerzhaft ist für ihn: Er hat seine ganze Familie verloren unter den Roten Khmer, seine vier Kinder und seine Frau. In den 80er Jahren gründete er eine neue Familie. Seine Filme sind also hoffnungslos mit seinem früheren Leben verknüpft. Er sagt dies auch klar zu seinen Kindern, als sie zusammen zum alten Studio zurückkehren: Eines von ihnen fragt ihn, warum er ihnen das vorher nie gezeigt hatte. Er antwortet: „Um zu vergessen, und weil es nichts bringt.“

Aber paradoxerweise ist es einer der am differenziertesten herausgearbeiteten Charaktere geworden im Hinblick auf die Weitergabe und das Erbe, das der jungen Generation hinterlassen wurde.

### **LY YOU SREANG**

Es hat viel gebraucht, um Ly You Sreang zu überzeugen, mitzumachen. Da sämtliche seiner Filme verschollen sind, befürchtete er, unglaublich zu wirken, weil er ja nichts mehr vorzuweisen hat. Darüberhinaus hat er als Folge des Komats, in das er im Lager in Vietnam mehrere Monate gefallen war, einen Teil seiner Erinnerungen verloren, darunter auch alles, was mit seinen Filmen zusammenhängt. Er hatte also grosse Mühe, auf Details in seinen Filmen einzugehen, täuschte sich ab und zu im Datum, mit den Titeln usw. Dank der Hilfe von passionierten Kinogängern, die heute in Frankreich leben, sind seine Erinnerungen nach und nach zurückgekommen.

Die lange Erzählung am Ende des Films ist sehr bewegend. Es ist das erste Mal, dass er so viel Vertrauen entwickelt hat. Auch wenn er von den Gefühlen überwältigt wird, kann er sich nicht zurückhalten und geht bis Ende seiner Geschichte. Er hat beschlossen, es durchzuziehen, denn, er sagt selbst: „Ich bin noch nicht tot.“

### **DIE CINÉPHILEN**

Sie kannten sich vor dem Film nicht. Während den Dreharbeiten konnten sie nicht mehr aufhören, miteinander zu reden. Nach den Aufnahmen fuhren sie damit fort, ihre Lieblingsfilme zu vergleichen und sich persönliche Anekdoten zu erzählen. Sie sind das lebende Gedächtnis dieses Kinos.

### **SOHONG STEHLIN**

Meine Tante habe ich in ihrem Pariser Appartement gefilmt, da, wo sie mir zum ersten Mal von dieser Geschichte erzählt hat. Sie hat eine Distanz zum Ganzen, die die andern nicht haben können. Es war mir wichtig, mit ihr anzufangen und den Film von einer persönlichen und familiären Geschichte abzugrenzen.

## **ERINNERUNGEN ANS KINO**

(von Matthias Antoine (aus dem Bulletin trigon Nr. 17))

Davy Chou wurde in Paris geboren und zwar im Jahr 1983. Seine Eltern mussten vor dem Regime der Roten Khmer flüchten. Davy kannte seine kambodschanische Heimat also nur vom Hörensagen, aus den Erinnerungen seiner Eltern. Und diese haben ihm immer wieder von seinem Grossvater erzählt, der einer der grössten Filmproduzenten des Landes war, als dort das Kino seine Blütezeit erlebte und Filme sehr populär waren. 2008 ist er dann abgereist nach Phnom Penh, um zu versuchen, die Reste der 400 Filme zu finden, die zwischen 1960 und dem Auftauchen der Roten Khmer im Jahr 1975 produziert worden waren. Davy Chou hat praktisch nichts mehr gefunden, einige Fotos, Aufzeichnungen von Musikstücken und eine Handvoll überlebender Zeugen.

### **Wörter für Bilder**

Wie aber soll man einen Film realisieren, wenn man keine Bilder hat? Das Paradoxe an der Situation spitzt sich zu. Wie soll man von Filmen reden, die man nie gesehen hat und die man mit grosser Wahrscheinlichkeit auch niemals wird sehen können? Und wie überhaupt einen Zuschauer, eine Zuschauerin für eine Sache interessieren, wenn die sich in derselben Situation befinden?

Vielleicht müsste man das wieder finden, was die Essenz des Kinos als Kunstform ausmacht, das heisst, seine Fähigkeit und Stärke, uns im Kopf zu eigenen Bildern zu bewegen. Und genau das ist es, was Davy Chou so wunderbar gelingt, genauer noch: das was den wenigen Überlebenden gelingt, die er gefunden hat und denen wir begegnen. Sie waren Produzenten, Filmschaffende, Schauspielerinnen, und sie haben wunderbare Erinnerungen an jene blühende Epoche behalten und für sich gepflegt. Es ist ihre Eloquenz, ihre Erzählfreude, die den Rest ausmacht: Ihre Worte bewohnen und beleben Orte, die inzwischen leer sind, an denen sie gearbeitet haben, wo das Herz der Siebenten Kunst des kambodschanischen Kinos geschlagen hat. Davy Chou ist auch auf Statisten gestossen, von denen einzelne noch immer die verlassenen Studios bewohnen. Ein früherer Star mit den Allüren einer Königin, Dy Saveth, lädt uns ein in das, was einem Pantheon gleicht, das den Schauspielerinnen und Schauspielern gewidmet ist, den Filmschaffenden und Produzierenden, die sie gekannt hat. Die Mauer ihres Raumes ist überdeckt mit Fotos, «um sie alle nicht zu vergessen», wie sie mit emotionsgeladener Stimme sagt.

### **Passion und Humor**

Der alte Produzent Ly Bun Yim geleitet uns unermüdlich durch den Film, voller Stolz auf sich selber und das Werk, das er geschaffen hat, die Resultate, die die Filme damals erzielt haben und die alle anderen Filme in den Schatten stellten, bevor die Roten Khmer auftauchten. Manchmal wiederholt er sich, aber es berührt uns zutiefst, wenn er die Szene eines – für ihn – erinnerungswürdigen Kampfes beschreibt, während im Hintergrund die Sonne untergeht. Und dann, mit einer wunderbaren Prise Humor, etwas Bitterkeit auch, wird er still, «denn alles andere würde euch zu sehr Lust geben, den Film zu sehen, den es nicht mehr gibt».

Einige Passionierte haben dennoch Stücke gefunden, die sie auf Youtube öffentlich zugänglich machten. Sie befinden sich zwar in einem erbärmlichen Zustand, kopiert aus alten, müden Video- Kassetten oder aus Video-CDs, deren Qualität zu wünschen übrig lässt. Der Filmemacher Tea Lin Koun hatte einige von ihnen unter den Arm genommen, als er nach Kanada flüchtete, wo er heute lebt.

### **Das Kino lebt im Karaoke weiter**

Davy Chou träumt nun davon, sie restaurieren zu können. Am Ende seines Filmes präsentiert er uns einige Auszüge davon, banale Liebesgeschichten, begleitet von süßer Musik, von der man erfährt, dass sie die schönen Tage von Phnom Penh in Form von Karokes fortsetzen kann. Karokes, die sich notabene in ehemaligen Kinosälen installiert haben. Am Ende der Rechnung lässt sich sagen, dass von den 400 Filmen, die damals in Kambodscha produziert worden waren, nur wenige von filmhistorischem Wert sind. Aber das ist hier nicht wichtig. Dieses populäre Kino, das der Prinz Norodom Sihanouk so wollte, der König Kambodschas vor der Diktatur des Lon Nol, hatte einen grossen Stellenwert. Es konnte den Menschen des Landes die Möglichkeit bieten, Filme zu sehen, deren Geschichten etwas mit ihnen zu tun hatten und die Teil der Kultur ihres Landes waren.

### **Liebeserklärung ans Kino und an die Filmkunst**

Die Arbeit der Entstaubung der Erinnerung, die Davy Chou mit seinem Film *Le sommeil d'or* unternimmt, ist auf derselben Linie wie die Arbeit des Filmemachers Rithy Panh, der immer noch das Drama zu exorzieren sucht, das sein Volk unter den Roten Khmer erleben musste. Das sieht man auch darin, dass sein Produktionshaus «Les Films Bophana» an der Realisierung des Films *Sommeil d'or* beteiligt war. Wie ein Archäologe geht Davy Chou vor, wissend, wie unmöglich es eigentlich ist, mit Überlebenden über Lebenswerke zu sprechen, die zwar zerstört wurden – aber nicht vergessen. Sein Film ist ein bewegendes Denkmal, eine Liebeserklärung ans Kino und die Filmkunst – egal wo auf der Welt



## DER REGISSEUR ÜBER SEINEN FILM

### L'ORIGINE DU PROJET

Enfant, on m'avait dit que mon grand-père, que je n'ai jamais connu, était producteur de cinéma au Cambodge. Je n'avais pas cherché à en savoir plus et tout cela est longtemps resté très vague pour moi. Ce n'est qu'après avoir moi-même commencé à faire des films que j'ai un jour demandé à ma tante (qu'on voit au début du film) de me raconter l'histoire de ce grand-père. J'ai alors appris qu'il avait été l'un des principaux acteurs d'une histoire dont je n'avais jamais entendu parler : la naissance tardive puis l'explosion du cinéma cambodgien dans les années 60 et la première moitié des années 70. Près de 400 films produits avec un enthousiasme extraordinaire par des cinéastes et acteurs qui faisaient leurs premiers pas, inventant un cinéma de légendes et de romances, et rencontrant un gigantesque succès populaire. J'ai immédiatement eu l'idée de faire un film racontant cette histoire inconnue, avec l'excitation de celui qui vient de découvrir un monde secret, merveilleux et englouti.

Il y avait aussi une espèce d'urgence : cette histoire est vieille de quarante ans, et ceux qui peuvent en témoigner ont aujourd'hui près de soixant-dix ans. Comme rien n'avait été fait, écrit ou dit à ce sujet, il fallait faire ce film avant qu'il ne soit « trop tard », que les souvenirs s'évanouissent et que les personnes disparaissent.

### LES RECHERCHES

L'histoire de cette cinématographie circule un peu entre les différentes générations cambodgiennes. Cela fait partie d'un folklore car ces films appartiennent à l'imaginaire collectif khmer et aux références culturelles de nos parents. Certaines personnes de ma génération, issues elles-mêmes de l'émigration cambodgienne des années 1970-1980, connaissaient donc l'existence de cette cinématographie, sans jamais en avoir vu les films. Personnellement je n'ai pas été élevé dans ce folklore. Mon premier travail a donc été de rattraper ce retard.

N'ayant à l'époque jamais mis les pieds au Cambodge, j'ai commencé depuis Paris à chercher de la documentation et surtout des films : en vain. Lors de mon premier voyage au Cambodge, en 2008, je n'ai pas trouvé de films non plus, que ce soit aux archives nationales ou sur les marchés. Juste quelques pages dans un livre sur l'art au Cambodge dans les années 60. Puis, j'ai découvert qu'une poignée de passionnés, pour beaucoup des Cambodgiens exilés à l'étranger qui avaient été adolescents dans les années 70, s'échangeaient sur Internet des photos et mini posters retrouvés ainsi que des chansons de films. L'un de ces passionnés avait notamment lancé un blog où il recensait tous les films khmers, par titre, année, casting... C'est sur ce blog que j'ai découvert l'existence d'une trentaine de films rescapés, numérisés à partir de VHS en très mauvais état.

En 2009, je me suis installé à Phnom Penh au Cambodge. Je ne parlais pas khmer, ne connaissais pas la culture. Je m'y suis mis, et un an plus tard, nous tournions le film.

### L'IMPORTANCE DU CINÉMA À L'ÉPOQUE

Même si la plupart des films ont disparu, leur souvenir reste très fort dans la mémoire des anciens spectateurs. Et pour cause : le Cambodge respirait le cinéma dans ces années-là. Phnom Penh seule comptait 30 cinémas, c'était la naissance des premières stars locales, les gens s'émerveillaient de voir des effets spéciaux pas très éloignés de ce que faisait George Méliès au début du siècle...

De 1970 à 1975, une guerre civile oppose les soldats du Général Lon Nol, soutenu par les Américains, et les révolutionnaires Khmers Rouges, qui s'approchent progressivement de Phnom Penh en gagnant une à une les provinces du pays. Les routes étant coupées et les bombardements quotidiens, la seule source de distraction et d'évasion pour les habitants de Phnom Penh était le cinéma. On voit bien d'ailleurs que la productivité double en 1973 et 1974. Ce rapport très fort, presque salvateur, avec le cinéma explique sans doute que l'un des cinéphiles puisse affirmer qu'il a oublié le visage de ses parents mais pas celui des acteurs. De fait, en détruisant ce cinéma et ceux qui l'ont créé, les Khmers Rouges ont volé à leur peuple leurs rêves d'enfants les plus précieux. Ce que les gens ont perdu, c'est la matière même de leurs souvenirs de jeunesse.

## LA RECRÉATION D'UNE MÉMOIRE COLLECTIVE

Ce qui m'a passionné est la circulation de la mémoire, sa capacité extraordinaire à persister. Comment par exemple un jeune qui n'a jamais vu de film de l'époque porte pourtant en lui le souvenir de ces films, par le récit que lui en faisait sa mère quand il était enfant. Ou la mémoire des lieux. Avec ces signes fantastiques dont il est dur de croire qu'il ne s'agisse que d'une coïncidence, comme ces rayons de lumière qui transpercent le cinéma Hemakcheat devenu squat géant, comme 40 ans auparavant la lumière du projecteur transperçait la même obscurité. Chaque jour nous nous posons la même question : qu'est-ce qui, dans ce que nous voyons aujourd'hui, pourrait faire signe d'une irradiation du passé ?

Et cette mémoire qui circule, elle se reconstruit également de façon collective : les discussions entre anciens spectateurs, qui hésitent, se trompent, s'entraident à retrouver une scène, montrent bien que la mémoire est un processus collectif et une forme vivante. Peut-être suis-je idéaliste, mais cette vitalité inaliénable est à mes yeux une victoire, qui vient contredire la volonté de destruction des Khmers Rouges. Et affirmer du même coup que la culture populaire est un élément essentiel de l'histoire collective d'une nation.

## LA MUSIQUE

Si presque tous les films ont disparu, il reste beaucoup de chansons tirées des films, car à l'époque elles étaient déjà commercialisées en vinyles, au contraire des films, pour lesquels il n'existait qu'une copie unique. Et ces musiques de films, qui racontent une partie de l'intrigue, sont connues par la nouvelle génération, soit parce que leurs parents les écoutent toujours, soit parce que l'industrie musicale contemporaine ne se prive pas pour les piller et en faire des remakes qui deviennent les nouveaux tubes à la mode. Je trouve ça incroyable, parce que même si souvent la généalogie des chansons est inconnue pour celui qui l'écoute en 2012, ça reste une réminiscence de ces films, une façon pour eux de survivre, sous une autre forme, et de continuer à irriguer l'inconscient de la jeunesse du pays. Il était donc indispensable que la musique joue un rôle important dans le film. Mais plutôt que d'accumuler les morceaux, nous avons préféré en choisir quelques uns et de prendre davantage le temps de voyager avec eux, afin de faire résonner à nouveau les lieux de cinéma aujourd'hui transfigurés.

## LA JEUNESSE

La jeunesse cambodgienne est très présente -même si ça reste une présence impressionniste -car je ne voulais surtout pas que le film ne soit que nostalgique, ni complaisant avec la poétique du monde disparu. Encore une fois, l'idée est de faire renaître les films à partir du présent, de se demander de quelle manière ils font toujours partie de notre quotidien. Les jeunes que nous voyons refaire la scène du film perdu « L'Etang Sacré » font partie d'un groupe d'artistes et d'étudiants qui s'est créé après un atelier vidéo que j'ai mené à mon arrivée au Cambodge. Je leur ai demandé de retourner cette scène sur la base du récit de son réalisateur, Ly You Sreang. Il ne s'agissait pas tant de montrer qu'une relève existe, que de proposer une mise en situation, où l'enjeu serait l'observation des écarts et des rapprochements entre les gestes du passé et leur reproduction aujourd'hui. Comment une parole se transforme en acte et comment cet acte vient soulever notre imaginaire. Et puis c'est une façon de réactiver le présent. L'horizon du film est finalement là : il y a eu quelque chose de brisé d'une génération à l'autre, une transmission qui ne s'est pas opérée. Il s'agit donc d'essayer de reconstruire un pont ; de faire renaître un raccord qui n'aurait jamais dû disparaître.